

Bildung – ein Menschenrecht
Zum Problem des Illetrismus

Hirtenbrief zur Fastenzeit 2018

von

Msgr. Dr. Vitus Huonder

Bischof von Chur

*Dieser Hirtenbrief ist am ersten Fastensonntag,
18. Februar 2018,
in allen Gottesdiensten zu verlesen.
Zur Veröffentlichung in den Medien
ist er vom 18. Februar 2018 an freigegeben.*

*Chur, 8. Dezember 2017
Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Marias*

Brüder und Schwestern im Herrn

Eine Steuererklärung auszufüllen oder eine Bewerbung zu verfassen, ja nur schon ein E-Mail zu beantworten, kann bei manchen unserer Mitmenschen Ängste und Panik verursachen. Es wird allgemein vorausgesetzt, dass wir einen Computer bedienen und fehlerfrei schreiben können. Das ist aber nicht selbstverständlich, sogar für Menschen, die in der Schweiz geboren sind. Allerdings: Viele schaffen es, ihre *Schreibschwäche* zu verstecken. Sie möchten nicht als ungebildet abgestempelt und preisgegeben werden.

Zu wenig Lese- und Schreibkompetenz

Rund 800'000 erwerbstätige Erwachsene in unserem Land haben Mühe mit Lesen, Schreiben oder Rechnen. Betroffene sprechen nur ungern von ihren Schwierigkeiten. Wir wissen wenig über ihre Nöte. Der *Illetrismus* - die Lese- und Schreibunfähigkeit - ist verborgen. Trotz langjährigem Schulbesuch verfügen viele Men-

schen über zu wenig Lese- und Schreibkompetenz. Daher ist es ihnen nicht möglich, den Alltag selbständig zu gestalten. Man kann davon ausgehen, dass eine von sechs Personen darunter leiden. Für sie wird jedes Formular, ja jede Unterschrift zu einer Qual. Das Entziffern eines Fahrplanes ist ein Kampf. Einen Elternbrief zu verstehen oder das Pfarrblatt zu lesen, ist fast unmöglich. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Vielleicht gab es, durch Krankheit bedingt, einen längeren Unterbruch in der Schulzeit. Vielleicht verpasste jemand den Anschluss wegen eines Umzuges. Als Kind kam es zu einer längeren Konzentrationsschwäche als Folge eines familiären Ereignisses, etwa eines Todesfalls oder einer Scheidungsangelegenheit.

Bildung entscheidend für das Leben

Bildung ist von grösster Bedeutung für die Gestaltung unseres Lebens. Bildung ist entscheidend für eine Arbeitsstelle, entscheidend für unseren Lebensunterhalt.

Ist der *Rucksack der Bildung* leicht oder gar leer, wird es schwierig, einen geeigneten Lehrplatz zu finden. Andererseits erhöht eine Stelle mit tiefem Lohn die Gefahr, in die Armutsspirale zu geraten. Ein niedriges Bildungsniveau stellt das grösste Armutsrisiko dar. 57 Prozent der Bezüger von Sozialhilfe und 13 Prozent der Gesamtbevölkerung verfügen über keine Ausbildung in einer nachschulischen Lehre. Der Mangel an Bildung wirkt sich auf die Gestaltung des Familienlebens, auf die Erziehung der Kinder, aber auch auf die Teilnahme am Leben der Gesellschaft und am politischen Alltag aus.

Frühe Massnahmen

Bildung ist ein Menschenrecht. Bildung steht jedem Menschen zu. Sie entspricht der Würde des Menschen und bringt diese Würde zum Ausdruck. Bildung bedeutet Freiheit, weil sie eine Wahl ermöglicht: Die Wahl, sein Leben selber zu gestalten. Die Förderung der Bil-

dung ist ein äusserst wichtiger Pfeiler bei der Prävention gegen Armut. Dabei müssen Massnahmen bereits in der frühen Kindheit ansetzen. Es ist sehr sinnvoll, wenn wir Kinder möglichst früh fördern. Wie schnell lernen Kleinkinder beispielsweise eine Sprache. Um die Chancen von Kindern aus armutsbetroffenen Familien zu verbessern, müssen Elternarbeit und Frühförderung als Teil des gesamten Bildungswesens verstärkt werden. Gerade *soziale kirchliche Angebote* können Familien fördern, die sonst niemand erreicht. Bildung fängt bei den Eltern an. Sie können günstige Bedingungen zum Lernen schaffen. Das bereitet aber armutsbetroffenen Eltern oft Mühe. Eine Ausbildung ist in den seltensten Fällen kostenlos. Sie erfordert Zeit und Kraft. Dies fehlt Menschen in Armut.

Ein Werk der Barmherzigkeit

Bildung geben, für Bildung besorgt sein, Menschen durch Bildung fördern ist ein *Werk der Barmherzigkeit*,

der geistigen Barmherzigkeit, ein Werk, über das wir eben in der Fastenzeit nachdenken sollen: Die Unwissenden lehren. Deshalb ist die Glaubensvermittlung immer mit der Förderung von Bildung verbunden. Nur wenn alle Menschen Zugang zu Wissen und Bildung haben, kann gelingen, was Gott kraft seiner Schöpfung will: Dass auch die Schwächsten stark genug sind, um auf eigenen Beinen zu stehen, aufrecht durchs Leben zu gehen und die Würde eines Kindes Gottes zu bewahren. Da ist daher nicht nur der Staat gefordert. Da müssen auch die *Diözesen, die Pfarreien und andere kirchliche Institutionen* ihren Beitrag leisten. Ob es um Katechese geht, um Förderung der Kinder in einem frühen Alter, um Sprachunterricht für Menschen auf der Flucht, um Jugend- und Erwachsenenbildung. Junge Menschen können mit der Glaubenskompetenz auch allgemeine Sozialkompetenz in unseren Pfarreien erwerben. Gleichzeitig ist es uns möglich, Menschen zu integrieren, die sonst keinen Platz in unserer Gesellschaft fin-

den und an den Rand gedrängt würden.

Glaubensbildung

Vergessen dürfen wir aber nicht die *Glaubensbildung* selber. Auch auf dem Gebiet des Glaubens erfahren wir einen beängstigenden Illetrismus. Dazu sagt Papst Franziskus im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Amoris Laetitia: Die Erziehung der Kinder muss von einem Weg der Glaubensweitergabe geprägt sein. Das wird erschwert durch den aktuellen Lebensstil, durch die Arbeitszeiten und durch die Kompliziertheit der Welt von heute, wo viele einen hektischen Rhythmus leben, um zu überleben* (AL 287. Lesen wir doch das ganze siebte Kapitel des Schreibens, welches den Titel trägt: *Die Erziehung der Kinder stärken*. Wir werden darin eine Vielzahl von Anregungen für die Gestaltung unseres Familien- und Pfarreialltags finden.

Kehrt um, und glaubt an das Evangelium

Im Evangelium vom Ersten Fastensonntag fordert uns Jesus zur *Umkehr* auf (Mk 1,15). Die Fastenzeit insbesondere erinnert uns an diesen Aufruf unseres Herrn. Oft fragen wir uns, was er bedeutet. Wie können wir ihn umsetzen? Wie können wir ihn ins konkrete Leben einbringen? Das vorgelegte Thema ist eine Anregung, um ihm zu entsprechen und unserem Mitmenschen in einem wichtigen Lebensbereich Aufmerksamkeit und Zuwendung zu schenken. Im Rahmen unserer Möglichkeiten wollen wir tätig werden und dabei an die Worte des Herrn denken: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan* (Mt 25,40). In diesem Sinn wünsche ich eine gnadenvolle Fastenzeit. Gerne bleibe ich mit Euch im Gebet verbunden und grüsse Euch herzlich.

Mit bischöflichem Segen

+ Vitus Huonder

Bischof von Chur

HINWEIS

*Für Fragen sozialer und gesellschaftlicher Natur im Pfarrei-
alltag steht die diözesane Diakonie-Kommission gerne zur
Verfügung. Sie setzt sich aus den Dienst- und Fachstellen zu-
sammen, die für die Diakonie in unserem Bistum zuständig
sind.*

Kontaktperson:

Direktor Max Elmiger

Caritas Zürich

Beckenhofstrasse 15

8021 Zürich

www.caritas-zuerich.ch